

Termine

[Senioren]Seniorentreffen

am Do, den 06.08.2009 um 15:00 Uhr
Seniorenstätte am Mühlenberg

[Singles]Gemeinschaft

am So, den 09.08.2009 um 16:00 Uhr
Ort noch nicht bekannt

[Senioren]Seniorgottesdienst

am So, den 23.08.2009 entfällt

[Gemeinde]Überregionales Hörgeschädigtentreffen in Köln

am Sa, den 29.08.2009 ganztägig

[Jugend]Gottesdienst

am So, den 30.08.2009 um 10:00 Uhr
Seniorenresidenz Bavaria II, Alt-Tempelhof
Abfahrt 09:00 Uhr vor der Kirche



Impressum: Gemeindezeitung der Neuapostolischen Kirche, Gemeinde Schöneberg
Erfurter Straße 12, 10825 Berlin
Verantwortlich für den Inhalt: Hans-Ottmar Petrusch, Titlisweg 11, 12107 Berlin



August 2009

„Meine Gemeinde“



Eine Zeitschrift der Gemeinde Schöneberg

4. Jahrgang. 8. Ausgabe



Atmosphäre

Liebe Leser

Wir leben in einem luftgefüllten Raum, der uns unser Leben ermöglicht. Erst kilometerweit über uns beginnt die Weite des Weltraums mit seiner Lebensfeindlichkeit. Die Sorge um die Dauerhaftigkeit dieses unseres Elements ist seit langem Thema rund um den Globus. Auch wir beobachten unsere Lufthülle täglich – freuen uns oder wir schimpfen über das Wetter.

Schimpfen und Ärger ist eine schlechte Atmosphäre, schlechte Stimmung Umweltgift. Deshalb bemühen sich Christen um Frieden, Versöhnung, Liebe und Vertrauen. In einer Atmosphäre aus den Tugenden Jesu lebt es sich wie in einem Ozean frischer Luft. Und jeder Gottesdienst dient der Klima-verbesserung.

Ich wünsche uns allen einen gesegneten und herrlichen Sommer.

Liebe Grüße

Hans O. Petrusch

FALLEN LASSEN

In der heutigen Zeit ist es gar nicht so einfach, sich fallen zu lassen. Viele Dinge scheinen groß und unüberwindbar. Dennoch lohnt es sich, alles in seine Hände zu legen. Bei dem uns bekannten Beispiel, wie jemand über einer Schlucht hängt und man ihm zu verstehen gibt, dass er vertrauen und loslassen soll, geht es buchstäblich um Leben und Tod. Aber vertrauen und loslassen fängt schon viel früher an. Es geht dabei nicht immer um lebensgefährliche Situationen. Unser Alltag ist voll von Situationen, in denen wir vertrauen und loslassen sollten. Situationen, die gar nicht unbedingt spektakulär sein müssen. Ich will mal versuchen, es an einem selbst erlebten Beispiel zu verdeutlichen.

Während meines Aufenthaltes in der Reha-Klinik hatte ich mir ganz fest vorgenommen, die Gottesdienste zu besuchen. Es stellte sich heraus, dass sonntags ein Bus fuhr, mit dem ich es rechtzeitig zum Gottesdienst schaffen würde. Darüber freute ich mich natürlich ungemein. Meine Freude wurde dann aber von einer kleinen Enttäuschung überschattet, als sich herausstellte, dass der Bus, der zurück zur Klinik fuhr, sich erst um 13.30 Uhr in Gang setzen würde. Das traf mich, als verwöhntes Stadtkind, tatsächlich ein wenig hart, da die Geduld nicht wirklich zu meinen Tugenden gehört. Es hat auch niemanden interessiert, dass die Busse in Berlin im 10-Minutentakt fahren. Abgesehen davon, dass ich die Zeit nach der Kirche ziellos und alleine herumgelaufen wäre, hätte ich auch noch das sonntägliche kulinarische Highlight, ein grandioses Mittags Buffet, in der Klinik verpasst. Ich hätte also entweder essen gehen müssen, oder die Zeit bis zum Abendessen überbrücken müssen (das wollte ich mir aber gar nicht erst vorstellen). Gut, alles in allem war es weder ein Drama, noch eine lebensbedrohende Situation. Eher eine ganz normale Alltags Situation. Und trotzdem war ich darüber alles andere als glücklich. Aber eines stand für mich felsenfest: Ich wollte unbedingt zum Gottesdienst. Also habe ich gebetet. Ich habe unserem himmlischen Vater ganz offen und ehrlich mein Problemchen geschildert. Da ich keine Lösung parat hatte, habe ich ihm vertraut und mich komplett in seine Arme fallen lassen. Ich verspürte tatsächlich so etwas wie eine beruhigende Gewissheit. Als ich Sonntag früh in den Bus stieg, löste ich einen Fahrschein für die Hinfahrt. Der freundliche Busfahrer machte mich darauf aufmerksam, dass ein Hin- und Rückfahrschein bedeutend billiger wäre. Ich konnte tatsächlich voller Überzeugung sagen, dass ich für die Rückfahrt keinen Fahrschein benötige. In diesem Moment verspürte ich ein großes Vertrauen, dass man nur spürt, wenn man sich in große starke Arme fallen lässt. Ich ließ mich tatsächlich fallen.

Nach dem Gottesdienst kam der Vorsteher auf mich zu und sagte, er würde mich zurück in die Klinik fahren. Ich war fassungslos und habe mich natürlich riesig gefreut. Auf dem Rückweg erklärte er mir, dass er an den darauffolgenden Sonntagen nicht die Möglichkeit haben wird, mich zurück in die Klinik zu fahren, da er Termine in anderen Gemeinden wahrnehmen müsse. Ich bedankte mich überschwänglich für die Heimfahrt und beteuerte, dass es natürlich kein Problem sei und ich schon wieder irgendwie heil in der Klinik ankommen würde. Aber ich wusste, dass ich am nächsten Sonntag wieder vor dem gleichen Problem stehen würde. Ich betete also wieder und mein Vertrauen war ungeboren und ich war sicher, dass er sich etwas einfallen lassen würde.

Ich vertraute ihm einfach. Aber außer dem Vorsteher, der am Sonntag nicht vor Ort sein würde, kannte ich allerdings niemanden weiter in der Gemeinde, so dass ich natürlich auch nicht einfach irgendjemand fragen konnte, ob er eine hungrige ungeduldige Schwester zurück in Klinik fahren würde.

Am zweiten Sonntag stieg ich dann wieder voller Zuversicht in den Bus, wurde vom freundlichen Busfahrer erneut auf die günstigen Hin- und Rückfahrkarten hingewiesen und beteuerte wieder, ich würde keinen Rückfahrschein benötigen. Im tiefsten Inneren hatte ich zwar partout keine Idee, aber ich ließ mich wieder in seine Arme fallen. Nach dem Gottesdienst kam ein wirklich sehr netter Priester auf mich zu und fragte mich, wo ich den herkäme und was mich in diese Gemeinde führt. Er schlug mir ohne Umschweife vor, mich zurück in die Klinik zu fahren. Diesmal kam ein so großes Gefühl über mich, dass ich auf die Toilette ging und vor Freude geweint habe und mich von ganzem Herzen beim himmlischen Vater bedankt habe. Wieder zurück, kam der freundliche Priester freudestrahlend auf mich zu und stellte mir eine Schwester vor, die keine 5 Minuten von der Reha-Klinik entfernt wohnt. Die restlichen beiden Sonntage musste ich nun noch nicht mal mehr morgens mit dem Bus fahren. Die Schwester holte mich ab und fuhr mich auch wieder zurück in die Klinik. An einem Mittwoch Abend fand sogar noch ein Aposteldienst statt, an dem ich ebenfalls teilnehmen konnte. Bei angeregten Gesprächen, die ich mit dieser Schwester führte, stellte sich dann auch noch heraus, dass sie um mehrere Ecken mit einer lieben Ur-Schönebergerin verwandt ist. Wir trafen uns einige Male auf einen Kaffee, denn sie hatte es ja schließlich nicht weit zur Klinik.

Es waren eigentlich keine wirklich großen Probleme, oder gar eine gefährliche Situation, aber es war umwerfend groß, wie er sie für mich gelöst hat.

Diese Erlebnisse haben mich sehr tief bewegt. Es war ein überwältigendes Gefühl, zu spüren, was es bedeutet, wenn man IHM grenzenloses Vertrauen schenkt. So überwältigend, dass ich Euch etwas von diesem Gefühl abgeben möchte.

M.B.

